

# Berliner Familien-Zeitung

## Jenny und der Diamant

Ein Artiger Roman von Hans Bachwitz

(I. Fortsetzung.) (Copyright 1926 by Lehmann & Schuppel, Leipzig.) (Schwarz verboten.)

Es gelang ihr, indem sie von den vier Stühlen zwei verließ, eines an eine Kremslehrerin, die von Zigaretten und Schokolade lebte, und eines an eine Dame, die gegen ihren Mann einen aufregeuden Schwereprozess führte. Außerdem arbeitete Frau Wiedler für ein großes Damenmodegeschäft, und schließlich lieferte auch Jenny zwei Drittel ihres bei Görtlinger u. Doppelmann verdienten Geldes ab. Die beiden Frauen schlugen sich gerade so durch, und wenn es auch nicht zu Kino und Canzbar langte, so konnte sich Jenny doch das Kierseisenwerk "Wie erhalte ich mich lang, schön und schlank?" leisten, nach dessen Fertigstellung in jedem Abend eine Stunde lang trainierte. Einmal fragte sie die Kremslehrerin, warum sie das täte. "Für nicht" entgegnete Jenny, "Platonik des Platonismus" erwiderte die Lehrerin und verschwand.

Bei jeder Einzahlung Jennys zum Kassen dort es wundernehmen, daß sie es wagte, sie in den Mittelpunkt der merkwürdigen und verblüffenden Ereignisse zu stellen, die im folgenden geschickt werden sollen. Und wenn sich hin und wieder der Koffer fragen sollte, ob bei gegebenen Verhältnissen unter Durchführung nicht allzu weit vom Möglichen, ja sogar vom Wochenscheitlichen sich entfernt, so ist dem entgegenzusetzen, daß es nach Gerechtigkeit weniger auf das Kopfschütteln des Lesers als vielmehr auf die Befriedigung des Autors ankommt, es hervorgerufen zu haben.

lehten Stills geliebt, eine gleichfarbige Mütze auf dem Kopf. Stieg heraus aus zwei erschreckend dünnen Beinen und erweckte den Eindruck eines vierzehnjährigen Knaben mit schlechter Verdauung. Sonderbar schien, daß der Knabe ein kurzgeschmitten graues Schürzenbüchsen und hunderttausend Nanzeln in der Schleppe, fallen Geschäftsbau hatte. Um es kurz zu machen: der Knabe war Herr Doppelmann, und sein Name war eine hohe. Schon Viertelmann wäre Liebererhebung gewesen.

Der Chauffeur öffnete die Bronzelle, der Groom zog die Koffer, Herr Köme salutierte und fragte, wohin der Herr wünschte. Empfang, Coeurum, Anprobe? "Kontor!" sagte der Doppelmann, und es klang, als erwache er aus tausendjährigen Schlaf. Herr Köme lachte. Am Ende wollte dieses "Mist aus fußt", wie er Herrn Doppelmann in diesem Sinne von seinen Reduktionen immerhin betriebe, Offerte machen? Herr Köme nahm eine abweisende Haltung ein und sah hoch in den Mannenhimmel, auf Herrn Doppelmann herunter, der ziemlich besonnen nicht mit seiner schmerzlichen, viel zu großen, melancholischen Nase und den glieren Augen, die gelbes abwesend ins Kere strahlten wie in eine Eiswühe.

"Wollt' wohl Schöff sprechen?" fragte Herr Köme näländ.

Herr Doppelmann erwiderte gefesselt, ja, er wolle den Chef sprechen.

"Wollt' kein Jild haben?" Herr Köme zeigte unverbohlen. "Offerten müssen schriftlich inersicht werden!"

"Offerten?" Herr Doppelmann machte ein Gesicht, als wäre er zum allererstenmal von diesen für das Geschäftselende unerlässlichen Maßnahmen. "Ich bin Herr Doppelmann!"

"O Pabdong, o Pabdong!" fuhr Herr Köme zusammen und rief mit Schreie die Uhr zum Fahrstuhl auf, während der Groom vor unterirdischen Kaden zu plühen drohte. "Bitte sehr, Herr Doppelmann, bitte sehr, keine Alarm gebührt, daß überhaupt — nicht wahr — bitte sehr, o Pabdong!" Aber Herr Doppelmann hörte gar nicht auf ihn, sondern sah im Halbkreis um den Bänken und harzte in Eiswühen.

Die Nachricht von dem höchstgenügsamen Vorkommen des zweiten Schandteils der Firma riep wie ein Kaufener durchs Haus. Sogar Herr Strope eilte ins Kontor hinauf, wo eben Herr Görtlinger Herrn Doppelmann mitemit begrüßte.

"Was wollen Sie hier?" fuhr er den bergritterten "Director" an.

"N... nichts... ich wollte nur... ich dachte..."

"Sie und denken! So sehen Sie aus! Naus!" schrie Herr Görtlinger, und Herr Strope verneigte sich.

"Seit wann sagst du zu deinem Vetter Sie?" fragte Herr Doppelmann müde. Er saß in einem der enormen Klüffel aus Büffelleder und war bis auf den Knopf seiner Sportmütze unsichtbar, wes-

halb ihn Herr Strope nicht wahrgenommen hatte und zu Frau von Cornelius meinte, es sei total ausgeschlossen, daß Doppelmann ergriffe.

"Seit wann?" Seit der Bergpölschichte, du weißt doch!" erwiderte Herr Görtlinger. Herr Doppelmann wußte gar nichts, aber es war ihm auch völlig gleichgültig. Er lehnte die ihm angebotene Zigarette ab, klemmte sich stattdessen eine Gewürz- wette zwischen die Zähne und zog sich völlig in sich zurück.

"Mist bitte, was ist? Ich habe alle Hände voll zu tun, und du kommst ausgerechnet von Garmisch zu mir, um dein Nachmittagsgeschloß zu halten!" Herr Görtlinger, ein faszinierter, unterer Herr mit Neigung zu Apoplexie, ergammte tödlich.

"Reg dich nicht auf!" erlang es aus den Tiefen des Müßelsteins. "Ich weiß, am liebsten wär dir, wenn ich auf dem Doppelmann wär!"

"Mein lieber Doppelmann, wenn du dich über den Nordpol unterhalten willst, geh zu Anwandten, der wird dir da von Augen sein können. Ich..."

"Aber du vergißt," fuhr Herr Doppelmann unbeeinträchtigt fort, "daß schließlich doch mein Vater dem beizugehen die Gelder zur Geschäftsrundung gegeben hat, und daß im Vertrag steht, daß mein Vater und seine Erben das Recht haben, lebenslanglich mit fünfzig Prozent an den Einnahmen beteiligt zu sein, gleichviel, ob sie laute oder stille Teilhaber sind!"

(Fortsetzung folgt.)

## Der Diamant

Don Leo Grotzsch

(I. Fortsetzung.)

Als die Glocken der kleinen Kapelle die fünfte Stunde schlugen, da hielt ich es nicht mehr aus, untläßig zu stehen und zu warten. Ich dachte, wenn Maria etwas passiert — und tanzte in dem Stall, holte einen Gaul heraus und ritt wie toll drauflos in die Stadt.

Wer dem Votel sprang ich ab, ließ den Gaul auf der Straße stehen und kletterte die Treppen hinauf zu der Vorkehrungs Zimmer.

Ich klopfte.

Im gleichen Augenblick vernahm ich einen Anruf, der mein Klopfen übertrieb. Das war ein Schrei! Der war es das Plagen eines Autors, teilens unten vor dem Gote! Es klang so laut, so hoch.

Die Tür wurde geöffnet. Meine Frau hatte sie geöffnet. Sie war totenblau.

Auf der Erde lag der junge Vord.

Ich erregte die Tür hinter mir zu. Ich sagte zu meiner Frau: "Du hast ihn getötet!" Ich war fast froh, daß sie ihn getötet hatte.

"Mein..."

"Warum läßt du?" sagte ich ihr zornig und traurig zu. Du wendest sie sich ab. "Wir müssen fliehen", sagte ich und führte sie aus einer anderen mit einer verrosteten Tür zum hinteren Gangflur.

"Sch schnell hinunter!" sagte ich. "Ich komme sofort nach. Ich will nur sehen, ob man und schon entbedt hat."

Ich eilte wieder zurück, um die von mir verriegelte Tür vorsichtig einen Spalt breit zu öffnen. Da standen schon zehn, zwölf Leute davor, um die Türe einzuschlagen. Man nahm mich fest. Ich wehrte mich nicht. Man führte mich ab.

Der Staatsanwalt erklärte die Beschlage für: Meine Frau habe ein Stenogramm mit dem Letzten verbrochen. Ich hätte keine die beiden überbracht, und es sei darauf zwischen mir und dem Vord zu einem Streit gekommen, in dessen Ende mir Vord gewesen. Er beantragte in Abenteuert mildernden Umständen, daß ich im Haft gefangen, zehn Jahre Zuchthaus für mich.

Das Gericht stimmte dem Staatsanwalt bei und verurteilte mich in Abenteuert mildernden Umständen zu zehn Jahren Zuchthaus.

Meine Frau hatte den Verhandlungen nicht beigewohnt. Sie lag krank.

Ich wartete Tag für Tag auf sie. Aber zuerst hatte man sie nicht zu mir gelassen, und dann konnte sie mich kommen.

Ich hatte nur so unendlich viel Zeit zum Nachdenken, und ich begann mich zu fragen, an Maria zu glauben. Ich war nach, noch sie wohl jetzt, in dieser Minute, um mich. Vielleicht hatte sie schon meine ganz vergessen. Ich schlug die Taster dieser Verstellung immer wieder an. Nachts hörte ich aus dem Schloß auf und dachte: sie hat vergessen.

Ich hatte dann noch und wir uns seit Monaten zum ersten Male wieder sehen, erschufen wir beide vor unfernen Augen. Maria war so zusammengekrummt und abgegriffen, daß ich sie, wenn mich zufällig und überbracht getroffen, vielleicht nicht erkannt hätte. Ihr goldenes Haar hatte, so schien es mir, den Schimmer verloren. Ihr blondes Haar war es mir vor. Ihr Gesicht war starr, leblos starr.

Aber — nicht, sie schloß nicht, nicht, nicht, nichts, sie sagte nur mit ihrer müden und trostlosen Stimme, die ich plötzlich ich, ich konnte ihre Stimme sehen, sie war weiß und alt, sagte mir dieser weisen, alten Stimme:

"Ich bin es ja gar nicht gewesen; es ist nur ein Wüßerhändchen."

So kam aller Jörn und die Mut über das lange Warten und über nun dieses, dieses klägliche Ende in mir auf und empore, und es übermüdete mich und mir graute, als ich lagte. Ein Wüßerhändchen? Wer hat es denn denn getötet? Ein Ende wohl er selbst, der feige Dieb? Gefängniswärter! Gefängniswärter! Früher Sie dieses alte Weib wohl. Ich will sie nicht mehr sehen! Ich mag keine alten Weiber sehen! Edmüßte sie raus, wenn sie wiederkommen. Ich will sie nicht sehen! Stimmung ging Maria hinaus.

Die Tür fiel ins Schloß.

Ich hörte zuhören. Ich war allein.

Ich hatte Maria zum letzten Male in meinem Leben gesehen. Was sollte ich nun tun? Ich war sehr froh und eitel darauf, daß ich unschuldig für meine Frau ins Zuchthaus gegangen war. Ich wollte und konnte mich nicht umbringen, daß ich die kleinste Beute meines unglücklichen, daß auch brauens gegen Maria falsch und böß von mir gewesen ist. Ich beschloß und entschloß mich meine Schicksaligkeit, indem ich mich noch einmal in die gleiche Situation hineinbrachte und meiner Frau in Gedanken noch einmal die Türe wies.

(Schluß folgt.)

# Jugendwinkeln

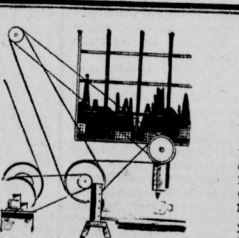
**Zu Hause**

Das Geheimnis bleibt verriegelt. — Alles ist Ermattung, Hoffen. — Ich, die Uhr ist abgeriegelt. — Endlich, endlich sieht sie offen. — Es ist fast fallungslos, Strahlend glänzen die Gesichter, Augen habt ihr, mühlradrot, glühend flammen viele Lichter Von dem kumpelputigen Baum. Das hat euch doch überbracht. Denn erfüllt ist mancher Traum. Und derweil ihr Badewerk nachst, Nach und nach und noch ein Stück, Seid ihr voll von Weihnachtsstid.



**Im Walde**

Leise fällt ein weider Schnee. Schmiegt sich wärmend an die Bäume. — Aus den Wäldern tritt ein Neb, selts — so, als ob es träume. — Träume von dem Pfingstfest, Träume von der Herzogs Lang Unter grünen Tannenzweigen. — Bei des Eises Silberglanz. — Und der Himmel, ausgefürt, Wölbt sich über Baumestronen, Aus ein Götterlein fling entwert, Dabei, wo die Menschen wohnen. In des Waldes stille Pracht. — Ein kam, ein kam, Weidenacht!



**Auf der Lokomotive**

Wälder, Felder, Städte schwinden Rasch vorbei in wildem Flug. Im die Wette mit den Winden Ratternd rasend hin der Zug. Alle Meeres angepflanz, Senkt durch der Gefahren Stut Still der Führer sich vor Hand. Das ihm anvertraute Gut. Er kennt keine feiertage Und auch keine Heilig's Nacht. Ohne Murren, ohne Klage Wird der kurze Dienst gemacht. Gerne windet Weihnachtsmännern — Ratternd rasch der Zug von dannen.



**Auf der Straße**

Ausgehoben und verlassen Sind die sonst so überrollen Und geschäftig lärm'nden Gassen. Keine Wagenräder rollen. Niemand sieht man Eufen, Treiben. — Pflöcht flammt mit einem Mal Hell durch alle Fensterweiden Kaufmännischer Sickerstrahl, Leuchtet glühend jenem Greife, Auf dem Wege durch die Nacht, Der von Haus zu Haus ganz leise Zieht mit seiner schwarzen Fracht. Auch bei der Welt er legt an: Das ist ja der weihnachtsmann!



**In der Fabrik**

Durch die schwarz dunklen Fenster Glotzt das ebene Gefänge Der Maschinen wie Gespenster, Und der Räder Riesenmenge, Die sonst ewig rollen, steht. Keine Wolben, die sich schwingen, Keine Welle wird gedreht. Keine Eisenklänge klingen Unter hartem Hammerchlag. Um der Menschenhand zu dienen, Was das nur bedeuten mag? Wäsperrn leise die Maschinen. Und als Antwort kling es laut Jgend woker: Stille Nacht...

